

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 50

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

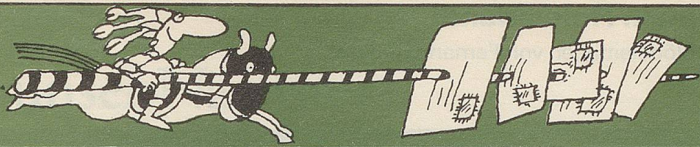
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Briefe an den Nebi

Blanker Hohn

Geschätzter Nebi-Redaktor
Ich bin ein eher unregelmässiger Nebi-Leser, und so habe ich erst in der letzten Ausgabe (Nr. 47) Curt Riess entdeckt. Meint er es wirklich ernst mit seinen Beiträgen? Ich nehme einmal an, dass er wirklich so denkt, wie er schreibt.

Also, Herr Riess, ich finde, Ihr angeblich gesunder Menschenverstand ist sehr krank. Sie haben eine Ethik, die mich schaudern macht. Vielleicht würden Sie anders reden, wenn Sie in Beirut oder auf den Falklands selber gewesen wären. Finden Sie wirklich, man dürfe Hunderte von Menschen umbringen, nur um eine lächerliche kleine Insel zu behalten? Ihre Rechtfertigung für das Massaker in Beirut ist blanker Hohn. Israel verteidigt nicht die eigene Sicherheit (es hat eine der schlagkräftigsten Armeen der Welt), sondern betreibt unverblümt Expansionismus und hält sich nicht an die Verträge. Wenn Russland sich solches zuschulden kommen lässt, tönt es ganz anders in unseren Massenmedien. Aber Israel ist ja der amerikanische Stützpunkt im Nahen Osten, da gelten natürlich nicht die gleichen Massstäbe. Was bei uns die Terroristen anrichten, verurteilen Sie aufs heftigste; wenn die Israelis das gleiche in Beirut veranstalten, sind Sie einverstanden.

Wie gesagt, ich kann immer noch nicht recht glauben, dass Sie es wirklich so meinen, wie Sie schreiben. Andererseits denken natürlich viele bei uns so, vor allem leider die einflussreichen Kreise sowie FDP und ähnliches. So unglaublich brutal wie bei Ihnen habe ich es aber noch nirgends gelesen.
Simon P. Bischof, Reussbühl

Das darf doch nicht sein!

Beim Durchlesen der letzten zwei Nummern ist mir ganz unheimlich geworden. In beiden Nummern war kein einziger anti-israelischer Bei-

trag zu lesen. Auch keine gemeinen Karikaturen über Begin waren zu finden, selbst dem Horst scheint's an Einfällen zu fehlen.

Das darf doch nicht sein. Da fehlt ja direkt etwas. Ich hoffe sehr, dass das im neuen Jahr wieder besser wird. Dass dann Begin wieder gross als Schlächter mit möglichst blutriefendem Beil abgebildet wird. Es macht nichts, wenn Sie das schon einmal gebracht haben. Doppelt genäht hält besser.

Auch die sogenannten Prominenten und sonstige Schreiberlinge, die sich immer bemüsstigt fühlten, den Israelis zu sagen, was sie alles falsch machen — sie sind doch nicht etwa ausgestorben?

Ich werde die folgenden Nummern des Nebelspaltes gut studieren, damit ich feststellen kann, ob sich beim Nebelspalter eventuell eine geradezu besorgniserregende Sinneswandlung ergeben hat.

Hans Klapp, Wiesendangen

Billige Effekthascherei

R. Gilsli: «Statistische Künste um den Schwerverkehr» (Karikatur in Nr. 47)

«Die Astag-Schwerverkehrs-Lobby tut mit sehr umstrittenem Zahlenmaterial ihr möglichstes, um die längst fällige Schwerverkehrsabgabe nach Möglichkeit zu sabotieren», glossiert Ihr René Gilsli im Nebelspalter. Dabei geht es um einen ganz demokratischen Vorgang. Ein Gewerbe, das hart um seine Existenz ringt, im internationalen Konkurrenzkampf nur mit besseren Leistungen — wenn überhaupt — noch bestehen kann, Zehntausende von Arbeitnehmern beschäftigt und für die tägliche Versorgung unersetzbar ist, versucht, vom Staat in eigener Sache produziertes Zahlenmaterial (nicht zuletzt, um unrentable verstaatlichte Betriebe vor noch grösseren Verlusten zu schützen) zu widerlegen. Wie kommen Sie dazu, von längst fällig und von Sabotage zu sprechen?

Dürfen sich zahllose kleine und mittlere Unternehmungen nicht mehr zusammenschliessen und sich gegen den mächtigen Staat wehren, ohne dabei gleich diffamiert zu werden? Die Oberflächlichkeit der Glosse widerspiegelt sich in Ihrer irigen Annahme, der Schwerverkehr «speie Monoxyde» aus. Benzinmotoren stossen solche aus, Dieselmotoren, mit denen die meisten Lastwagen ausgerüstet sind, aber nur in sehr geringem Masse.

Bitte beliefern Sie uns nicht mehr mit solch seichter Kost. Damit schreien Sie mit den Wölfen, werden aber Ihrer Aufgabe nicht gerecht, denn gerade Ihnen sollte billige Effekthascherei und Emotionsentfaltung fremd sein.
J. Ruggle, Reinach BL

Inkriminierende Zitate

Heinrich Wiesner: «Ernst Jünger und der Goethepreis», Nebi Nr. 38

H. Wiesner macht sich seine Aufgabe allerdings allzu leicht, wenn er pseudomoralische Attacken im Namen von Humanität und Demokratie gegen den Geehrten reitet. Wo war H. Wiesner seinerzeit, als am gleichen Ort der gleiche Preis dem Philosophen und Kommunisten Georg Lukacs — 1970 — übergeben worden ist? Ein deutliches Indiz für die weltanschauliche Schlagseite des Spaltenschreibers. Eine restriktive Literaturpolitik wird unbotmässigen Autoren im Namen des sozialistischen Kulturdogmas jede Preiswürdigkeit absprechen. H. Wiesner ist in guter Gesellschaft: Auch der Verband hessischer Schriftsteller brachte ähnliche Vorbehalte, und die in den letzten Jahren aus der DDR in die BRD-Zwänge geflüchteten Schriftsteller Fuchs, Matthies und Kunze sind «aus Protest» aus dem Verband deutscher Schriftsteller ausgetreten. Wieso sollte nicht auch H. Wiesner ein Zeichen setzen? Dort sind die ideologischen Hintergründe ver-

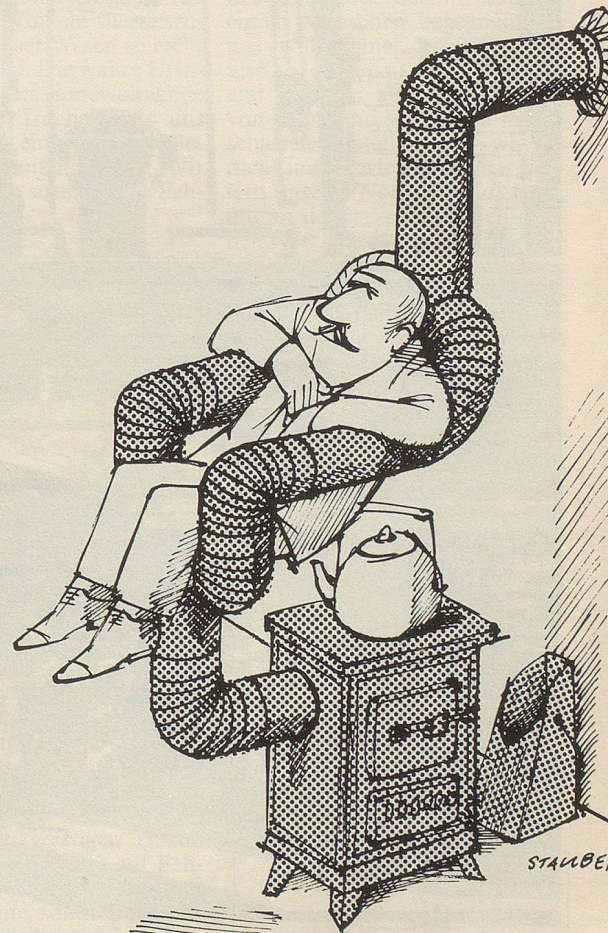
ständig; sind sie es auch hier?

Eines aber muss sich H. Wiesner sagen lassen: Den Versuchen, ein bedeutendes Werk und eine starke, senkrechte Haltung anhand von inkriminierenden Zitaten zu entwerten, hat der Schriftsteller von Rang Ernst Jünger nicht nötig. Leben und Werk sprechen eine eindeutige Sprache, der H. Wiesner ganz einfach nicht gewachsen ist. E. Jünger war «innerer Emigrant» im Zweiten Weltkrieg; die Gefährdungen, denen er ausgesetzt war, bezeugen die geistige und politische Unabhängigkeit des mit dem Goethepreis bedachten Mannes. Die Hausdurchsuchungen, das

Schreibverbot und der schliessliche Abschied aus der Wehrmacht lassen die Anschuldigungen als gegenstandslos erscheinen. Dass er sich «In Stahlgewittern» 1914 mit den Landsknechten solidarisierte, wird einem national gesinnten Studenten wohl kaum nachzutragen sein; um so weniger, als Jünger sein Leben einsetzte, um es zu gewinnen.

H. Wiesner und sein Anhang sollten sich am literarischen Frankreich messen, das Jünger als «... le plus grand écrivain allemand vivant ...» («Figaro») gefeiert hat.

Ed. Baumgartner, Stettlen



Für alle, die auch ohne Alkohol lachen können.

Zum Apéro, zum Essen, zur Erfrischung, zum Fest.

Aus Rimuss mit leicht bitter: **Cinuss** Artischocken (Cinara),

Aus Rimuss leicht süss: **Vermuss** mit Vermouth ohne Alkohol,



RIMUSS
Asti



Naturrein. • Zu verlangen im Getränkedepot, Laden, Warenhaus, Rest. • Rimuss, 8215 Hallau. • Rot: RIMUSS-Party, spritzig-pikant